

Appetit auf Adlerfarn

Auf Grenzertragsflächen im Berggebiet kann der Adlerfarn zur Problempflanze werden.

Mit Schwarzen Alpenschweinen lässt er sich zurückdrängen.

Text: Verena Bühl

Nicht nur Neophyten (Schwerpunkt ab Seite 6) gefährden den Ertrag landwirtschaftlicher Flächen. Auch einheimische Pflanzen haben das Potenzial, sich invasiv auszubreiten. Auf schwer zugänglichen, extensiv genutzten Bergweiden und Sömmerungsflächen ist der Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*) ein solcher Störenfried. Fehlen über längere Zeit Weidedruck und Trittbelastung, kann sich der Farn durchsetzen und grosse Flächen überwuchern. Die Futterqualität der Weide sinkt, die Pflanzenvielfalt schwindet. Bei der Beurteilung von Sömmerungsweiden für QII-Qualitätsbeiträge werden Adlerfarnbestände grundsätzlich ausgeschlossen.

Einen etablierten Adlerfarnbestand zurückzudrängen, gleicht einer Herkulesaufgabe. Für die mechanische Bekämpfung gilt die 3 × 3-Regel: Dreimal jährlich, drei Jahre in Folge mäht oder reisst man die Farnwedel aus, um die Pflanzen zu schwächen. Der Arbeitsaufwand ist allerdings enorm und an den typischen Adlerfarnstandorten kaum zu leisten. Kühe und Kleinwiederkäuer eignen sich nicht als «Erntehelfer», denn sie verschmähen den für sie giftigen Farn. Ein anderes Weidetier scheint ihn jedoch zum Fressen gern zu haben: das Schwarze Alpenschwein.

Kein Alpsäuli im üblichen Sinn

«Das Schwarze Alpenschwein ist kein Alpsäuli, also kein rosa Schwein, das zur Schotterverwertung auf der Alp ausgemästet wird. Alpenschweine sind die Nachkommen alter, berggängiger Landrassen», stellt Hans-Peter Grünenfelder klar. Er führt das Schweizer Zuchtbuch für die schwarzen und gescheckten Alpenschweine und ist Vorstandsvorsitzender von Pro Patrimonio Montano (PatriMont), dem alpinen Netzwerk zum Erhalt der genetischen Vielfalt der Bergwelt. Die Alpenschweine zählen zu dessen Vorzeigeprojekten.

Vor gut zehn Jahren startete PatriMont ein Zuchtprojekt mit den letzten im Alpenraum verbliebenen Tieren der einst zahlreichen regionalen Schläge wie Veltliner (auch Bündner genannt), Ultentaler und Samolaco (Chiavenna). Sie wurden unter dem Namen Schwarzes Alpenschwein zu einer Kompositrasse zusammengeführt. Heute zählt das Netzwerk in der Schweiz gut 40 aktive Zucht-, Mast- und Sömmerungsbetriebe; hinzu kommen Betriebe im italienischen, österreichischen und süddeutschen Alpenraum.

Gift wird ausgeschieden

Das robuste Alpenschwein ist mit seinem leichten Körperbau, den langen Beinen und dem dichten Fell bestens an das Leben in den Bergen angepasst. Und es hat sich im Lauf der Jahrhunderte an den Adlerfarn als Futterpflanze gewöhnt. Der Urner Alpenschweinezüchter Markus Renner berichtete wiederholt von der Vorliebe seiner Tiere für den Adlerfarn. Daraufhin entwickelten Yasmin Spengler, Betriebsleiterin auf der Tessiner Alpe Soladino, und Schweineexpertin Anna Jenni vom FiBL ein Farmer-Science-Projekt: Ab dem Sommer 2022 bekämpften jährlich vier Alpenschweine den Adlerfarn im unwegsamen Gelände des Alpbetriebs, das FiBL begleitete Yasmin Spengler bei der Durchführung und Datenerhebung.

Die ersten Ergebnisse sind vielversprechend: Die Schweine fressen Wedel, Stängel und Rhizome des Farns – ohne Anzeichen von Unwohlsein. Wie es ihnen gelingt, das Adlerfarngift Ptaquilosid auszuschleiden, sollen Urin- und Kotuntersuchungen klären. Im Fleisch und in den Innereien der geschlachteten Tiere fand man im Labor keine Rückstände.

Jeweils von Mai bis Oktober erhielten die Alpenschweine Zugang zu einer eingezäunten Adlerfarnparzelle. Abhän-

gig vom Alter und der Grösse der Tiere bei Alpbeginn standen zwischen 250 und 600 Quadratmeter pro Schwein zur Verfügung. An die passende Weidegrösse tastete sich Yasmin Spengler mit guter Beobachtung heran: gross genug, damit die Schweine ausreichend Futter finden, aber auch knapp genug, damit sie den Adlerfarn möglichst vollständig fressen. Einen überraschend grossen Appetit auf den Farn legten die Tiere im dritten Projektjahr an den Tag. «Dennoch darf man die extensive Freilandhaltung nicht mit reiner Weidefütterung verwechseln», betont Anna Jenni. «Auch die Alpenschweine brauchen ein Ergänzungsfutter. Während der Mast sollte man die Gewichtszunahme regelmässig kontrollieren, um eine ausreichende Fütterung sicherzustellen.»

Vorgaben zur Haltung

Wer Schwarze Alpenschweine halten oder auf einem Alpbetrieb einsetzen möchte, muss einige Vorgaben erfüllen. PatriMont gibt die Tiere nur an Bergbetriebe ab, die sie extensiv im Freiland halten. Andere Schweinerassen auf dem gleichen Betrieb sind nicht erlaubt, um die Zuchtarbeit nicht zu gefährden.

Für die Vermarktung des Fleisches unter dem geschützten Label «Schwarzes Alpenschwein» gelten eigene Fütterungsrichtlinien. Trotz dieser Exklusivität sind die Tiere vielfältig einsetzbar. Wenn die zurückgewonnenen Flächen auf der Alpe Soladino nach der Neueinsaat wieder als Weide für die Ziegen genutzt werden können, wäre viel erreicht. Die besondere Vorliebe der Alpenschweine zeigt, wie eine fast vergessene Rasse ein unerwartetes Potenzial entfalten kann.

Alpenschweine



1



2

1. Die berggängigen Schweine wurden im Alpenraum erfolgreich wiederangesiedelt.
2. Gründlich aufgeräumt: Alpenschweine auf einer ehemals mit Adlerfarn überwucherten Fläche der Tessiner Alpe Soladino.
3. Alpenschweine fressen den Adlerfarn gern, der für andere Tiere giftig ist.



3

Bilder: Frauke Watzek; Anna Jenni, FiBL

Fachauskünfte



Anna Jenni
Beraterin Schweine, FiBL
anna.jenni@fibl.org
+41 62 865 1713



Hans-Peter Grünenfelder
Zuchtleiter bei PatriMont
hape.grunenfelder@gmx.net

Fachpublikationen und Links

Schwarze Alpenschweine bei Pro Patrimonio Montano
www.patrimont.org

Alpe Soladino
www.alpesoladino.ch



Farmer Science (FiBL)
www.fibl.org/projekte >
55359